

COMMERZBANK

Die Bank an Ihrer Seite



Bericht

Metallerzeugung- und bearbeitung in Deutschland

Januar 2021



Branchenprofil

Die Metallerzeugung und -bearbeitung ist eine der Schlüsselbranchen der deutschen Wirtschaft. Dies liegt an der Position der Unternehmen in der industriellen Wertschöpfungskette, sie stehen dort ganz am Anfang. Die Metallerzeugung und -bearbeitung ist eine wichtige Zulieferbranche für weite Bereiche des Verarbeitenden Gewerbes. Die Produkte kommen insbesondere im Fahrzeugbau, im Maschinenbau, in der Elektrotechnik sowie in der Bauindustrie zum Einsatz.

Die Branche Metallerzeugung und -bearbeitung untergliedert sich in die Teilbereiche Stahlindustrie, Erzeugung und erste Bearbeitung von Nichteisen (NE)-Metallen sowie Gießereiindustrie. Die Stahlindustrie wiederum besteht aus drei weiteren Subbranchen: die Erzeugung von Roheisen, Stahl und Ferrolegierungen, die Herstellung von Stahlrohren sowie die sonstige erste Bearbeitung von Eisen und Stahl. Die Haupttätigkeiten der Branche umfassen das Schmelzen und Legieren der Metalle - teilweise durch Zugabe weiterer chemischer Elemente zu den reinen Metallen. Die Weiterverarbeitung der Metallerzeugnisse zu Blech, Rohren, Draht, Platten, Stangen, Bandstahl und Stabstahl erfolgt durch Walz-, Zieh- und Extrusionsverfahren. In geschmolzener Form werden Eisen- und Stahl- sowie NE-Gussprodukte hergestellt. Zu typischen Be-

trieben der Metallerzeugung und -bearbeitung gehören integrierte Hüttenwerke und Elektrostahlwerke, in denen Rohstahl erzeugt wird. Des Weiteren existieren Legierungs- und Pulverhersteller sowie Halbzeugwerke und Gießereien.

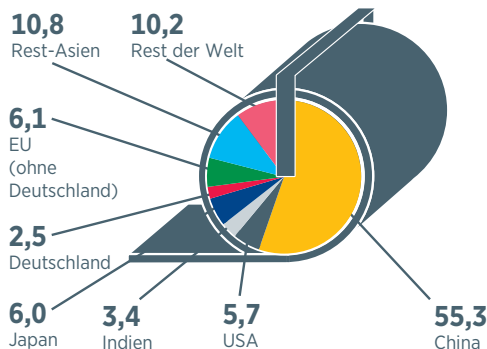
Die gesamte Branche beschäftigt 257.000 Menschen und ist mittelständisch geprägt. Mehr als die Hälfte der insgesamt 1.063 in Deutschland tätigen Betriebe beschäftigt weniger als 100 Mitarbeiter. Jedoch dominieren einige große, international agierende Unternehmen die Branche. Die gesamtwirtschaftliche Bedeutung spiegelt sich in der Tatsache wider, dass von einem Arbeitsplatz in der Metallindustrie weitere 2,6 Arbeitsplätze in nachgelagerten Industriezweigen direkt abhängig sind.

Die Metallindustrie ging schon angeschlagen in die Corona-Krise, als diese Anfang 2020 ausbrach. Auch wenn die endgültigen Zahlen für das Jahr 2020 zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Berichts noch nicht vorliegen, dürfte die Produktion im vergangenen Jahr neben 2009 so stark wie nie seit der Wiedervereinigung eingebrochen sein (siehe Grafik 1 auf der nächsten Seite).

Branche im Profil

Anteil am weltweiten Umsatz

in der Metallerzeugung und -bearbeitung
2019*, in %



101 Mrd. €

Umsatz 2019**
in der deutschen Metallerzeugung und -bearbeitung



aufgeteilt auf



Wertschöpfung Stahl

Rohstoffe	Erzeugung	Bearbeitung	Vertrieb	Verwendung	Recycling
3 führende Rohstoffkonzerne erzielen fast 50 % des Umsatzes der Branche	Rohstahlproduktion in Mio. Tonnen (2019) 1.870 Welt 996 China 159 EU-28 40 Deutschland	Stahl in Deutschland in Mio. Tonnen (2019) Rohstahl: 39,7 davon Oxygenstahl: 27,8 Elektrostahl: 11,9	Lagerabsatz von Walzstahlfertigerzeugnissen 2019: 10,7 Mio. Tonnen	Anteil am Stahlbedarf in Deutschland: Bau: 35 % Kfz: 26 % Metallwaren: 12 % Maschinenbau: 11 %	17,2 Mio. Tonnen Schrott wurden 2019 in den deutschen Stahlwerken eingeschmolzen

* Prognose, ** In Unternehmen mit 50 und mehr Beschäftigten

Quellen: Statistisches Bundesamt, Feri, Creditreform, Wirtschaftsvereinigung Stahl, Wirtschaftsvereinigung Metalle, World Foundry Organization, worldsteel, Eurometaux, jeweils 2019

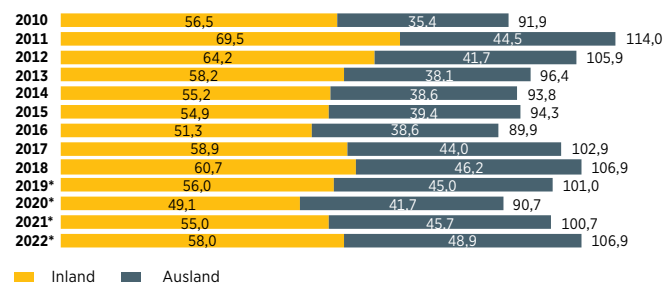
Lage & Ausblick

Die Unternehmen der Metallerzeugung und -bearbeitung sind ein stetes Auf und Ab der Konjunktur gewohnt – es gehört quasi zu ihrer DNA. Die Nachfrage nach Stahl und anderen Metallerzeugnissen ist seit jeher zyklisch und stark von der wirtschaftlichen Entwicklung der großen Abnehmerbranchen abhängig. Doch das, was im vergangenen Jahr in Folge der Corona-Pandemie auf die Metallindustrie zurollte, dürfte manche Krise der Vergangenheit harmlos erscheinen lassen. **Zweistellige Produktionseinbrüche** über Monate hinweg gehören auch in schlechten Zeiten nicht zum Alltag der Branche, doch mit dem Lockdown im Frühjahr rund um den Globus kam vor allem die Industrie über mehrere Wochen hinweg zum Erliegen. Dann begann im Frühsommer die große Aufholjagd, ausgehend von der schnellen Erholung der chinesischen Wirtschaft. Die Konjunktur fasste wieder Tritt, die Nachfrage nach Metallerzeugnissen zog deutlich an. Ende des Jahres 2020 kam es in einigen Teilbereichen zu Lieferengpässen, auch dank der guten Auftragslage der Autoindustrie. Die Eisenerzpreise – und in Folge damit auch die Stahlpreise – zogen zweistellig an. Im Oktober und November legte erstmals der Ausstoß der deutschen Stahlkonzerne wieder gegenüber dem Vorjahr zu – unter dem Strich blieb jedoch über die elf Monate ein Produktionsminus von fast 12 Prozent. Auch die Aluminiumindustrie, die Gießereien und die Hersteller von Buntmetallen mussten über das Jahr gesehen deutliche Produktionsrückgänge in ihren Bereichen verkraften.

Noch ist nicht ausgemacht, wie stark sich die Wirtschaft im Verlauf des gerade begonnenen Jahres 2021 erholen wird. Deutschland und viele andere Länder der Europäischen Union haben zu Jahresanfang einen erneuten Lockdown ausgerufen, um die zweite oder dritte Infektionswelle einzudämmen. Eine erneute Rezession im 1. Quartal scheint möglich, dennoch dürfte der Rückschlag deutlich milder ausfallen als zu Beginn des vergangenen Jahres. Die Industrie ist bislang von Werksschließungen nicht bedroht, die Lieferketten halten, die gute wirtschaftliche Entwicklung in China sorgt dafür, dass die Exporte nicht zu stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Viele Ökonomen rechnen damit, dass auch dank der zu Jahresende 2020 begonnenen Impfungen der Produktionsrückstand im Laufe der kommenden Monate wieder aufgeholt werden kann.

Wie schnell die Industrie in der Lage ist, konjunkturelle Dellen auszubügeln, zeigt ein Blick auf die Prognosen des Weltstahlverbandes. Im Juni 2020 rechnete worldsteel noch – beeindruckt von den Folgen des Frühjahrs-Lockdowns – für das Gesamtjahr mit einem Rückgang der weltweiten Stahlproduktion um 6,4 Prozent auf 1,65 Milliarden Tonnen. Ende November betrug das Minus gerade noch 1,3 Prozent – auf Jahresbasis dürfte in etwa das Niveau des Vorjahres erreicht worden sein. Was die Zahlen auf den ersten Blick nicht zeigen, sind die enormen Verschiebungen zwischen den Produzentenländern. Während die Stahlkocher aus Europa, Nord-

Grafik 1: Umsatz in der deutschen Metallerzeugung und -bearbeitung, nominal, in Mrd. €



* Prognose
Quelle: Feri 2021

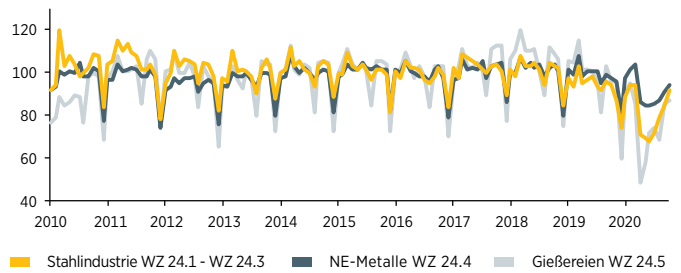
amerika, Indien und Japan zweistellige Produktionseinbußen verkraften mussten, legte der weltgrößte Produzent China noch einmal kräftig um 5,5 Prozent bis Ende November zu. Das Land dürfte bis Jahresende damit erstmals über 1 Milliarde Tonnen Rohstahl erschmelzen und damit seinen weltweiten Marktanteil auf rund 58 Prozent ausgeweitet haben.

Zur Verschärfung der Situation für die deutsche und europäische Metallindustrie trägt der unverändert hohe Importdruck bei. Zwar hat China seine direkten Importe in die Länder der EU zuletzt gedrosselt. Es liefert seinen Stahl dafür in Drittländer, die ihrerseits ihre Lieferungen in die EU erhöhen. Schon zwischen 2013 und 2019 hatten die Stahleinfuhren in die EU um 44 Prozent zugelegt. Da die europäische Branche als Folge der Pandemie eine dramatische Zuspitzung der Strukturkrise und eine Verschärfung des Problems der weltweiten Überkapazitäten fürchtet, fordert sie insbesondere von der Politik entsprechende Schutzklauselmaßnahmen wie eine Anpassung der Zollkontingente oder eine Verschärfung der Anti-Dumping-Regeln. Solche Umlenkeeffekte treffen die gesamte Metallbranche. So hat China als weltgrößter Produzent den Export von Rohaluminium in die EU erhöht, andere asiatische Länder wie Südkorea oder Taiwan die Ausfuhr von Walzprodukten. Die Situation hat sich verschärft, seitdem die USA Mitte 2018 Strafzölle auf Stahl- und Aluminiumprodukte erheben. Länder, die ihre Metallproduktion nicht mehr in den USA unterbringen können, suchen sich andere, offenere Märkte wie die EU.

Obwohl sich die Regierung in Peking bemüht, über die Stilllegung veralteter Anlagen und eine Fortsetzung der Konsolidierung Produktionskapazitäten im Land abzubauen, verfügt China über einen erheblichen Überhang. So ist das Land mit einer Rohstahlproduktion von rund 996 Millionen Tonnen (2019, plus 8,3 Prozent) der mit Abstand größte **Rohstahlproduzent** weltweit. Die Überkapazitäten werden von der OECD auf gut 450 Millionen Tonnen geschätzt. Diese Ausgangslage findet sich auch in den anderen Metallteilmärkten einschließlich der Gießerei-Industrie.

Die schwierige wirtschaftliche Situation lässt sich am Produktionsindex für die deutsche Metallerzeugung und -bearbeitung ablesen (siehe Grafik 2). Schon 2019 war die Produktion im Durchschnitt um 6,5 Prozent gesunken. Bis Ende Oktober 2020 beschleunigte sich der Rückgang um gut 16 Prozent. Das Analysehaus Feri erwartet für das Gesamtjahr einen Rückgang der Produktion für die Metallindustrie in Höhe von 13 Prozent.

Grafik 2: Produktion in den Teilbereichen der Metallerzeugung und -bearbeitung, Index, arbeitstäglich bereinigt, 2015 = 100



Quelle: Feri 2021

Subsegmente

Stahl

Deutschland ist der größte Stahlproduzent innerhalb der Europäischen Union und der siebtgrößte der Welt. In den vergangenen Jahren befand sich die Branche in einer angespannten wirtschaftlichen Situation. Hauptgründe dafür waren eine geringere Nachfrage, massive Überkapazitäten und strengere gesetzliche Vorschriften im Bereich der Umwelt- und Klimapolitik (zum Beispiel die EEG-Umlage) mit steigenden Ausgaben für CO₂-Zertifikate. Die Konflikte um Strafzölle kamen erschwerend hinzu, die Corona-Pandemie hat die Branche allerdings in eine lange nicht gekannte Krise gestürzt. Dementsprechend rutscht die Ebit-Marge, die vor der Wirtschafts- und Finanzkrise noch bei rund 9 Prozent lag, im Jahr 2020 laut Feri-Schätzungen in den Minusbereich von 2,2 Prozent. Für das laufende Jahr rechnet der Datendienstleister mit einer wieder leicht positiven Marge von 1,3 Prozent.

Gießereien

Die Gussindustrie lässt sich im Wesentlichen anhand des eingesetzten Materials in zwei Gruppen aufteilen. Unter dem Begriff „FE-Gießereien“ werden alle Betriebe zusammengefasst, in denen die gegossenen Teile aus Eisen oder Stahl erzeugt werden. Die sogenannten „NE-Gießereien“ setzen wiederum Leicht- oder Buntmetalle als Grundstoff ein. Drei Viertel aller in Deutschland gefertigten Gussteile entfallen auf die FE-Gießereien. Hauptabnehmer sind der Automobil- und der Maschinenbau. Die wirtschaftliche Situation war schon in den vergangenen Jahren angespannt – und wird sich in diesem Jahr wegen der wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie noch einmal verschärfen. Produktion, Umsatz und Auftragseingänge weisen seit Jahresanfang hohe zweistellige Minusraten (bis 40 Prozent) aus, erst gegen Jahresende zeigten sich erste Lichtblicke. Die Ertragslage ist ohnehin im Vergleich zum Verarbeitenden Gewerbe unterdurchschnittlich und dürfte im vergangenen Jahr deutlich negativ ausgefallen sein.

Nichteisen-Metalle

Die Nichteisen-Metalle lassen sich grundsätzlich unterteilen in Aluminium sowie die Buntmetalle Kupfer, Blei, Zink und Zinn. Von Januar bis Ende September wurden in Deutschland 800.000 Tonnen Aluminium, 510.000 Tonnen Kupfer sowie 387.000 Tonnen Blei und Zink erzeugt, dies entsprach einem allgemeinen Rückgang von 6 Prozent. Grundsätzlich profitiert die Nachfrage nach Aluminium vom Trend zum Leichtbau in wichtigen Abnehmerbranchen wie dem Fahrzeug- und Maschinenbau. Der Einsatz von Aluminium für Bauteile einer Autokarosserie kann das Gewicht eines Fahrzeugs um bis zu 35 Prozent reduzieren. Dies verringert den Kraftstoffverbrauch und folglich die **Schadstoffemissionen**. Auch für die anderen Nichteisenmetalle wie beispielsweise Kupfer ist die Autoindustrie eine zentrale Abnehmerbranche. Wegen der hohen Strom- und Wärmeleitfähigkeit wird Kupfer insbesondere in Kabeln verwendet. Die zunehmende Verbreitung der Elektromobilität sollte die Nachfrage stimulieren – zumindest theoretisch, wenn externe Störfaktoren wie eine Pandemie nicht einen Strich durch die Expansionspläne machen. Alle Nichteisenmetalle haben in den vergangenen zehn Jahren vom Boom der Autoindustrie profitiert – im Gegenzug gerieten sie 2020 mit der Leitbranche in einen kräftigen Abschwung (siehe Grafik 3 auf der nächsten Seite).

Unverändert bedrohlich für alle Unternehmen der Branche ist das steigende Angebot aus China. Auf einigen Teilmärkten, beispielsweise bei Aluminium und Blei, bestehen bereits massive Überkapazitäten. Bei Metallen wie etwa Kupfer plant China, die eigene Produktion auch in den kommenden Jahren deutlich zu erweitern, sodass auch hier **Überkapazitäten drohen**. Wie die Unternehmen der Stahlindustrie sind auch die Aluminiumhersteller von US-Zöllen betroffen. Ob die neue US-Regierung unter einem Präsidenten Joe Biden die Sanktionen aufheben wird, bleibt abzuwarten.

Die schwierige Lage, die 2019 durch die vielen geopolitische Spannungen ausgelöst wurde, setzte sich im Coronajahr 2020 verschärft fort. Der Datendienstleister Feri prognostiziert ein Produktionsminus von 7 Prozent. Im laufenden Jahr 2021 soll es mit einem Zuwachs von 4,3 Prozent aber wieder deutlich aufwärts gehen.

Stahl- und Leichtmetallbau

Seit dem Jahr 2015 konnte der Bereich Stahl- und Leichtmetallbau Jahr für Jahr ein deutliches Plus beim Umsatzwachstum vorweisen. 2019 waren es noch satte 4,4 Prozent, getragen insbesondere vom guten Inlandsgeschäft. Diese positive Ausgangslage hat sich im vergangenen Jahr wegen der wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie drastisch verändert: Im Jahr 2020 gingen die Erlöse um gut 5 Prozent zurück. Zu den wichtigsten Abnehmerbranchen gehören das Baugewerbe und die Autoindustrie, die einen großen Bedarf haben. Gefragt sind vorgefertigte Gebäude aus Stahl oder Trägerkonstruktionen, genauso wie Leichtmetallteile, die Autos Gewichtsvorteile verschaffen (z. B. in der Karosserie).

Weitere Wachstumsmöglichkeiten für die Branche stellt die Sanierung der Verkehrsinfrastruktur dar, vor allem bei Brücken oder Tunneln. So sieht zum Beispiel der neue Bundesverkehrswegeplan bis zum Jahr 2030 Investitionen von rund 270 Milliarden Euro vor. Feri rechnet für das laufende Jahr 2021 mit einer Erholung der Geschäfte um knapp 4 Prozent. Trotz höherer Umsätze bleibt die Ertragsituation in der Branche schwierig, vor allem steigende Personalkosten (Kostenanteil knapp 30 Prozent) und Aufwendungen für Material (Kostenanteil rund 40 Prozent) belasten die Kalkulation.

Schmiede-, Press-, Zieherzeugnisse

Im Bereich der Schmiede-, Press-, Zieh- und Stanzteile herrscht ein starker Wettbewerb, da die Branche vor allem von kleinen und mittleren Unternehmen geprägt ist. Seitens der Kunden herrscht ein hoher Preisdruck, sodass Produzenten zu Kostensenkungen gezwungen sind. Über Zusammenschlüsse können die Unternehmen ihre Effizienz steigern. Zusätzlich wird der Wettbewerb durch eine zunehmende Internationalisierung der Branche intensiver, was insbesondere in der Serienfertigung sichtbar ist. Im Zuge der Umstellung auf Elektromobilität ändert sich strukturell die Nachfrage, worauf sich die Unternehmen bereits einstellen.

Der Umsatz dieses Subsegments entwickelte sich in den vergangenen Jahren sehr gemischt. Bereits 2019 musste die Branche ein kräftiges Umsatzminus von 6,2 Prozent verkraften, hierin spiegelten sich insbesondere die Probleme der Autoindustrie als wichtigem Kunden wider. Im vergangenen Jahr hat sich die Situation weiter verschärft: So rechnet Feri mit einem weiteren Rückgang der Erlöse um gut 16 Prozent. Dementsprechend stand auch die Ertragslage unter Druck.

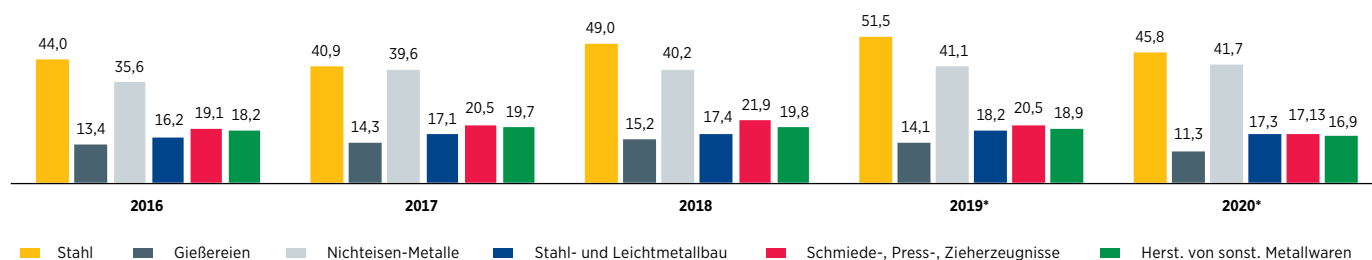
Herstellung von sonstigen Metallwaren

In diesen Teilbereich fällt unter anderem der Wirtschaftszweig 25.2. Dieser umfasst die Herstellung von Heizkörpern und -kesseln sowie von Tanks und weiteren Behältern aus Metall. Hinzu kommen die Betriebe aus dem Wirtschaftszweig 25.7, zu dem die Herstellung von Schneidwaren, Werkzeugen, Schlössern und Beschlägen aus unedlen Metallen zählt. Schließlich gehört zu diesem Teilbereich auch der Wirtschaftszweig 25.9, der die Herstellung von allen sonstigen Metallwaren umschließt. Hierzu zählen verschiedene Facetten, wie die Herstellung von Eimern und Verpackungen aus Metall, die Herstellung von Drahtwaren, Ketten, Schrauben und Nieten sowie die Herstellung von sonstigen nicht elektrischen Haushaltsartikeln aus Metall, zum Beispiel Kochtöpfe und Bratpfannen aber auch Scheuerschwämme aus Metall.

Der Umsatz in der Herstellung von Schneidwaren, Werkzeugen, Schlössern und Beschlägen hat im vergangenen Jahr bei rund 16,6 Milliarden Euro gelegen und damit um knapp 12 Prozent niedriger als ein Jahr zuvor. Auch der Umsatz im Teilbereich der Herstellung sonstiger Metallwaren ging 2020 weiter zurück – um gut 10 Prozent. Einen Zuwachs in gleicher Größenordnung erwartet Feri für das laufende Jahr.

Dieses insgesamt heterogene Segment leidet wie andere Industriebereiche unter dem Konjunkturabsturz infolge der Corona-Krise. Die Nachfrage dürfte sich im laufenden Jahr zumindest stabilisieren, wenn nicht sogar deutlich verbessern. Voraussetzungen sind aber keine weiteren Lockdowns ab dem Frühjahr, eine sich abschwächende Corona-Pandemie, und erfolgreiche Massenimpfungen weltweit.

Grafik 3: Umsatz in den Subsegmenten der Metallerzeugung und -bearbeitung, nominal, in Mrd. €

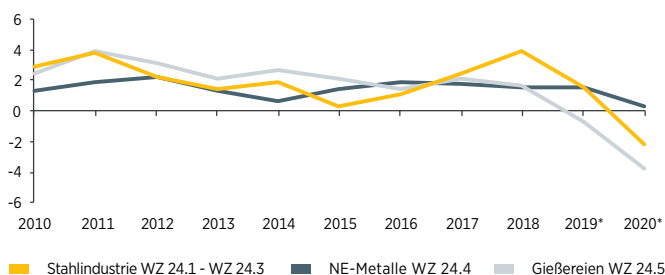


* Prognose
Quelle: Feri 2021

Betriebswirtschaftliche Kennzahlen

Die Ertragslage in der deutschen Metallerzeugung und -bearbeitung bleibt angespannt. Schon in den vergangenen Jahren lag sie spürbar unter dem Durchschnitt des Verarbeitenden Gewerbes. 2019 betrug die Marge lediglich 1,3 Prozent und damit nur ein Drittel dessen, was im Durchschnitt des Verarbeitenden Gewerbes erwirtschaftet wurde. Gründe hierfür sind der hohe Konkurrenzdruck, der insbesondere von den Schwellenländern (allen voran China) ausgeht, große Überkapazitäten in wesentlichen Branchenteilen, hohe Energiekosten sowie die Sandwichposition zwischen Rohstoffanbietern und großen Kunden. Für das Jahr 2020, das im Wesentlichen durch die Corona-Krise geprägt war, prognostiziert Feri nur noch eine Ebit-Marge von minus 1,3 Prozent. Der Abstand zum Verarbeitenden Gewerbe dürfte damit ähnlich groß bleiben. Von der schwachen Ertragslage waren alle Segmente betroffen (siehe Grafik 4).

Grafik 4: Ebit-Margen in der Metallerzeugung und -bearbeitung, in %



* Prognose
Quelle: Feri 2021

Die Kostensituation der Unternehmen ist stark von den Rohstoffpreisen abhängig. Deutschland ist als rohstoffarmes Land nahezu vollständig auf Importe angewiesen. Zusätzlich ergibt sich in der Stahlbranche eine Besonderheit aus der Wettbewerbssituation am Rohstoffmarkt. Dort kontrollieren die drei größten Bergbauunternehmen 44 Prozent der globalen Eisenerzproduktion und mehr als zwei Drittel des weltweiten Handelsvolumens. Eine Erhöhung der Kosten für Eisenerze um über 30 Prozent wie im vergangenen Jahr schlägt unmittelbar auf die Rentabilität der Stahlhersteller durch.

Auch die Hersteller und Verarbeiter von NE-Metallen sind Preisnehmer, Preise für Erze und Metalle werden an internationalen Börsen gebildet. Unternehmen sichern sich regelmäßig gegen mögliche Preisschwankungen über verschiedene Instrumente ab. Außerdem können sie das Risiko steigender Materialkosten über sogenannte Materialteuerungszuschläge an ihre Kunden weitergeben.

Der Materialverbrauch ist mit einem Anteil von durchschnittlich gut 60 Prozent der Gesamtkosten mit deutlichem Abstand der größte Kostenblock (siehe Tabelle 1). Auch der Anteil des Energieverbrauchs ist über alle Branchen mit 4,2 Prozent hoch, zumal die Energiekosten in Deutschland durch nationale energiepolitische Maßnahmen und eine Reform des Europäischen Emissionshandels weiter zu steigen drohen. Allein die Stahlindustrie fürchtet zwischen 2021 und 2030 Mehrkosten von bis zu einer Milliarde Euro jährlich. Für die NE-Metallunternehmen entstehen Belastungen vor allem indirekt durch höhere Strompreise. Allerdings versucht die Bundesregierung über ihr Konjunkturpaket zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Corona-Folgen diesen Trend zu stoppen. Bemerkenswerte Unterschiede ergeben sich beim Blick auf die Kostenstruktur in den einzelnen Teilbranchen. So reicht der Anteil der Materialkosten von 43,1 Prozent bei den Gießereien bis zu 72,4 Prozent in der NE-Metallindustrie.

Tabelle 1: Kostenstruktur in der Metallerzeugung und -bearbeitung und deren Teilbranchen in % der Gesamtkosten

	Materialverbrauch	Energieverbrauch	Bruttolohn- und -gehaltssumme	Sonstige Kosten, Kosten für Leiharbeitnehmer	Einsatz an Handelsware	Sonstiges
Metallerzeugung und -bearbeitung						
Erzeugung von Roheisen, Stahl und Ferrolegierungen	66,8	7,9	11,0	7,0	0,6	6,7
Herstellung von Stahlrohren	56,7	2,6	17,1	8,1	4,1	11,4
Sonstige erste Bearbeitung von Eisen und Stahl	62,9	2,5	12,2	6,8	2,7	12,9
Erzeugung und erste Bearbeitung von NE-Metallen	72,4	2,8	8,6	5	4,7	6,5
Gießereien	43,1	5,2	22,8	8,3	2,4	18,2

Quelle: Statistisches Bundesamt 2020

Trends & zukünftige Entwicklung

Bevölkerungswachstum und Globalisierung

Bevölkerungswachstum, Globalisierung und der steigende Wohlstand in den Emerging Markets sind globale Megatrends, die auch auf die Metallerzeugung und -bearbeitung erhebliche Rückwirkungen haben werden. Heute leben rund 7,5 Milliarden Menschen auf der Erde, bis 2050 könnten es nach Schätzungen der Vereinten Nationen 9,8 Milliarden sein. Der Zuwachs wird vornehmlich in den Schwellenländern stattfinden, dort steigt zugleich der Wohlstand, der Bedarf an Infrastruktur und die Industrialisierung schreitet voran. Davon profitiert mittelfristig auch die Nachfrage nach Metallen.

Gleichzeitig gibt es den Trend zu einer steigenden Urbanisierung, im Jahr 2050 könnten zwei Drittel der Weltbevölkerung in städtischen Regionen leben (aktuell 54 Prozent). Um den beschränkten Platz bestmöglich zu nutzen, wird verstärkt in die Höhe gebaut. Hieraus ergeben sich Herausforderungen an den Baustahl, der hohen Belastungen Stand halten muss, um die Statik der Gebäude zu sichern. Außerdem können Bausysteme aus Stahl die Gebäudedämmung verbessern und einen Beitrag zur Energieeinsparung leisten.

Zudem erfordern neue Gebäudekonzepte neue Baugeometrien, die mit hochfesten Stählen möglich sind, da diese trotz ihrer großen Festigkeit verformbar sind. Der zunehmende Einsatz von Aluminium in Gebäudefassaden eröffnet auch für dieses Metall neue Geschäftsbereiche in der Bauwirtschaft. Da deutsche Hersteller häufig auf technologisch anspruchsvolle Produkte spezialisiert sind und eine führende Rolle in der Weiterentwicklung der Werkstoffe einnehmen, bieten sich in diesem Bereich mittelfristig Geschäftspotenziale. Von einer positiven Baukonjunktur profitieren insbesondere auch die Hersteller des Stahl- und Leichtmetallbaus, wie die Produzenten von Metallgerüsten und -skeletten für Bau und Industrie sowie die Hersteller von Ausbauelementen aus Metall.

Verringerung des CO₂-Austoßes

Strenge Regulierung im Klima- und Energiebereich sowie das steigende Umweltbewusstsein in der Gesellschaft erhöhen den Druck auf die metallerzeugende Industrie, bestehende Produktionsverfahren so zu verbessern oder gar umzustellen, dass deutlich weniger CO₂ anfällt als bisher. Die konventionelle Verfahrensrouten gilt jedoch als technologisch weitgehend ausgereizt. Das wird für die Branche zum Problem, wenn sie im Emissionshandel mehr Zertifikate zukaufen muss, da diese in der 2021 startenden Handelsperiode verknappt werden. So versuchen einige Stahlkonzerne, Kohlendioxid als Teil der Produktion gar nicht erst entstehen zu lassen. Sie setzen auf Wasserstoff zur Sauerstoffreduktion bei der Roheisenherstellung, der den Kohlenstoff aus Kokskohle ersetzen soll. Parallel

dazu konzentrieren sich die Unternehmen auf Varianten, das in den Hüttengasen anfallende CO₂ in Ethanol, Ammoniak oder Stickstoff als Grundstoffe für die chemische Industrie umzuwandeln. Die Aluminiumindustrie erprobt ein Verfahren, mit dem im Schmelzprozess künftig kein Kohlendioxid mehr freigesetzt werden soll, sondern Sauerstoff. Ein solcher grundlegender Umbau kostet jedoch Zeit und viel Geld. So rechnet allein die Stahlbranche mit Investition für neue Produktionsverfahren in Höhe von 30 Milliarden Euro.

Digitalisierung

Das (nahezu) menschenleere Stahl-, Aluminium- oder Kupferwerk ist längst keine Vision mehr: Schon jetzt finden sich menschliche Mitarbeiter in erster Linie in den Leitständen, um die Produktion an großen Bildschirmen zu überwachen. Die Digitalisierung der Anlagen und Abläufe entlang der gesamten Wertschöpfungskette einschließlich der vor- und nachgelagerten Bereiche wird dazu führen, dass Produktion und Abwicklung nahezu automatisiert erfolgen. Die digitale Vernetzung verschafft der Metallindustrie neue Möglichkeiten, Abläufe zu optimieren, Material zu sparen und dadurch Kosten zu senken. Darüber hinaus können Unternehmen der Metallindustrie produktbegleitende oder -ergänzende Dienstleistungen anbieten, was zu einer Hybridisierung der Geschäftsmodelle führt. Die Metallerzeuger können so verstärkt als Lösungsanbieter auftreten und werden weniger als ausschließlicher Lieferant von Vorleistungen wahrgenommen.

Leichtbau und 3D-Druck

Die Metallindustrie ist als Zulieferindustrie gefordert, schnell auf neue Trends zu reagieren. Vor dem Hintergrund strengerer Umweltgesetze nimmt in vielen Branchen der Leichtbau eine immer wichtigere Rolle ein. Durch die Gewichtsreduktion sinken in der Luftfahrt- und Autoindustrie der Kraftstoffverbrauch sowie die Schadstoffemissionen. Von diesem Trend können die Anbieter hochfester Stähle sowie Aluminium-, Titan- oder auch Magnesiumhersteller profitieren, jedoch verschärft sich deren Wettbewerb untereinander. Leichtbau, aber auch die Möglichkeit der Entwicklung ganz neuer Baugeometrien sind zentrale Treiber für den rasanten Aufstieg der additiven Fertigung. Zwar bewegt sich der industrielle 3D-Druck für die Metallbranche noch in der Nische, verspricht aber dank enormer Wachstumsschübe wirtschaftlich wie technologisch lukrativ zu werden. Bei der Erzeugung von Metallpulver und beim Bau von Anlagen für das 3D-Laserschmelzen gelten deutsche Hersteller weltweit als führend. Vielversprechend für die Branche scheint der Ansatz zu sein, die Werkstoffkompetenz für Pulvermetallurgie zu nutzen und mit Blick auf den 3D-Druck auszubauen.

SWOT-Analyse

STÄRKEN / STRENGTHS

S

- **Spezialisierung:** Deutsche Anbieter konzentrieren sich auf technisch anspruchsvolle Produkte, der Preiswettbewerb ist hier geringer als bei Serienlösungen.
- **Forschung:** Die ausgeprägte Kooperation zwischen Metallindustrie, Universitäten und öffentlichen Forschungsinstituten ist ein Standortvorteil.
- **Digitalisierung:** Deutsche Firmen gehören weltweit zur Spitzengruppe. Die digitale Vernetzung erhöht die Prozesseffizienz und ermöglicht zusätzliche produktbegleitende und -erweiternde Dienstleistungen.
- **Fertigungsdichte:** Wichtige Abnehmerbranchen wie der Fahrzeug- und Maschinenbau haben ihren Produktions- und Forschungsschwerpunkt weiter in Deutschland.
- **Recycling:** Die Verwendung von Nebenprodukten schonen Ressourcen und mindern den Energieeinsatz.

CHANCEN / OPPORTUNITIES

O

- **Trends:** Bevölkerungswachstum, Urbanisierung, Internationalisierung und steigende Einkommen in Schwellenländern sorgen für steigende Nachfrage.
- **Technologie:** Zentrale Trends wie Leichtbau, Elektromobilität, Digitalisierung erhöhen die Nachfrage nach High-Tech-Stählen und -Metallen.
- **Flexibilität:** Unternehmen können ihre Produktion besser nach Bedarf anpassen, auch kleinere Aufträge werden rentabel.
- **Ertragslage:** Eine Erholung der Preise für Stahl und Metalle erhöht Umsätze und Margen.
- **Konsolidierung:** Firmen können über Zusammenschlüsse effektiver arbeiten und Skaleneffekte nutzen.

SCHWÄCHEN / WEAKNESSES

W

- **Konjunktur:** Die Branche hängt stark von der Entwicklung der Weltwirtschaft und einigen zentralen Branchen wie der Autoindustrie ab.
- **Abhängigkeit:** Die großen Abnehmerbranchen geben die Trends vor. Dies erhöht die Anfälligkeit gegenüber zyklischen Nachfrageschwankungen.
- **Überkapazitäten:** Überproduktion – vor allem aus China belasten die Erträge und den Wettbewerb.
- **Rohstoffe:** Die deutsche Metallindustrie ist bei der Materialversorgung fast vollständig auf Importe angewiesen. Sie befinden sich in einer Sandwichposition zwischen oligopolistisch organisierten Rohstofflieferanten und Abnehmern mit hoher Marktmacht.
- **Standardprodukte:** Hier besteht ein hoher Preisdruck, der eine rentable Produktion kaum möglich macht.

RISIKEN / THREATS

T

- **Kunden:** Ungewisse Konjunkturaussichten für die wichtigsten Abnehmerbranchen (Fahrzeugbau, Maschinenbau, Elektro, Bau) infolge der Corona-Pandemie.
- **Klimaschutz:** Höhere Kosten für CO₂-Zertifikate führen zu Produktionsverlagerungen ins außereuropäische Ausland (carbon leakage).
- **Zölle:** Strafzölle belasten die Stahl- und Aluminiumunternehmen und lösen Umlenkeffekte aus.
- **Produktion:** Die Umstellung auf eine nachhaltige Stahlherstellung (Wasserstofftechnologie) ist teuer und kann nur mit politischer und finanzieller Flankierung der Regierungen gelingen.
- **China:** Die politisch forcierte Konsolidierung im weltgrößten Markt für Metallerzeugung wird mittelfristig neue Weltmarktführer in den verschiedenen Werkstoffsparten schaffen.
- **Wettbewerbsdruck:** Schwellenländern verbessern die Qualität der Produkte, zahlen geringe Lohn- und Energiekosten und stehen unter weniger strengen regulatorischen Auflagen.
- **Stromkosten:** Steigende Energiepreise infolge eines raschen Kohleausstiegs drücken die Rentabilität der Produktion.
- **Konkurrenz:** Neben dem Fachkräftemangel erhöhen Substitutionseffekte zwischen einzelnen Metallen oder mit anderen Werkstoffen den Konkurrenzdruck.

Beratung und Terminvereinbarung



Filialen
~ 1.000 x vor Ort
filialsuche.
commerzbank.de



Telefon
069 5 8000 9000



Online
[www.commerzbank.de/
termin](http://www.commerzbank.de/termin)



Video-Chat



Audio-Chat



Text-Chat

www.commerzbank.de/chat

Commerzbank AG

Zentrale
Kaiserplatz
60311 Frankfurt am Main
www.commerzbank.de/unternehmerkunden

Postanschrift
60261 Frankfurt
Tel. +49 69 136-20

Die redaktionelle und grafische Aufbereitung
des Berichts erfolgt in Kooperation mit dem
Handelsblatt Research Institute.

Allgemeine Hinweise

Für die Erstellung dieser Ausarbeitung ist das Segment Unternehmerkunden der Commerzbank AG, Frankfurt am Main, verantwortlich. Die Commerzbank AG, Frankfurt am Main, unterliegt der Aufsicht der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) sowie der Europäischen Zentralbank.

Disclaimer

Die in der Ausarbeitung enthaltenen Informationen wurden sorgfältig zusammengestellt. Wesentliche Informationsquellen für diese Ausarbeitung sind Informationen, die die Commerzbank AG für zuverlässig erachtet.

Eine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Genauigkeit kann jedoch nicht übernommen werden.

Alle Meinungsäußerungen oder Einschätzungen geben die Einschätzung des Verfassers bzw. der Verfasser zum Zeitpunkt der Erstellung der Ausarbeitung wieder und können sich ohne vorherige Ankündigung ändern. Die hierin zum Ausdruck gebrachten Meinungen spiegeln nicht zwangsläufig die Meinungen der Commerzbank wider. Die Commerzbank ist nicht dazu verpflichtet, dieses Dokument zu aktualisieren, abzuändern oder zu ergänzen oder deren Empfänger auf andere Weise zu informieren, wenn sich ein in diesem Dokument genannter Umstand oder eine darin enthaltene Stellungnahme, Schätzung oder Prognose ändert oder unzutreffend wird.

Alle Angaben unterliegen den allgemeinen Risiken und Unsicherheiten, wie z. B. den nationalen, internationalen bzw. globalen konjunkturellen Entwicklungen und den Veränderungen der steuerlichen oder rechtlichen Rahmenbedingungen. Die steuerliche Behandlung ist von den persönlichen Verhältnissen des Kunden abhängig und kann zukünftig Änderungen unterworfen sein. Die Commerzbank erbringt keine Beratung in rechtlicher, steuerlicher oder bilanzieller Hinsicht.

Dieses Dokument ist nur zur Verwendung durch den Empfänger bestimmt. Es darf weder in Auszügen noch als Ganzes ohne vorherige schriftliche Genehmigung der Commerzbank auf irgendeine Weise verändert, vervielfältigt, verbreitet, veröffentlicht oder an andere Personen weitergegeben werden.